

Holzarbeiter = Zeitung.

Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich, Sonntags.
Abonnementpreis M. 1 pro Quartal, ohne Dringegeld.
Post-Nr.: 3705.
Zu beziehen durch alle Postanstalten.

Verantwortlich für die Redaktion: A. Röske, Hamburg;
für die Expedition und den Anzeigentheil: S. Stubbe, Hamburg.
Redaktion und Expedition: Hamburg 19, Fruchtallee 79/81.

Inserate
für die viergespaltene Pettzeile ober deren Raum 40 A,
Bergnütungsanzeigen und Stellenvermittlungen 20 A,
Versammlungsanzeigen 10 A. Beilagen nach Uebereinkunft.

Der Arbeitsnachweis der Berliner Tischlerinnung ist gesperrt!

Ihrenpflicht jedes reisenden Kollegen ist, von Cassel, Plauen und Posen fernzubleiben.

Lohnbewegung.

(Erfolgt nicht mindestens alle zwei Wochen eine nähere Mittheilung über den Stand des Streiks bezw. der Differenzen, kriechen wir die Orte unter dieser Rubrik.)

Zugang ist fernzuhalten von:

- Tischlern** nach Grünstadt in der Pfalz, Sierlohn, Höchst a. M., Neuruppin, Ludwigslust i. Mecklg., (Wählert), Martinroda, Kellheim im Taunus, Schwerin, Herford, Rowas-Neuenborf, Tilsit (B. Schulz), Trier, Burgen (Streil), Habersleben, Kolberg (Gellert & Maack), Aschaffenburg, Glauchau (Schubel);
- Tischlern und Maschinenarbeitern** nach Mühlendorf am Inn und Neuforg (Kempf & Geiger), Adlershof (Buge);
- Tischlern und Rahmennachern** nach Frankfurt a. Main (Glaseri von Wegger, Emserstr. 94 und Mühlstr. 18);
- Stuhlbanern, Drechslern und Polstern** nach Preussisch Holland (Hilshägel & Co.), Neuhausen (Stuhlfabrik E. Seiser);
- Korbmachern** nach Corbetha, Dranienburg (W. Larnow & Fr. Fehner);
- Drechslern** nach Aliona (Maack), Frankenberg (Julius Kühnemann, Holzwaarenfabrik);
- Bechern, Bürsten- und Pinselmachern** nach Bautenberg a. S. (Kaufmann);

Ausland.

Schweden: Von Korbmachern nach Pärkorp (Glasfabrik).

Die beabsichtigte Generalausperrung der Holzarbeiter in Düsseldorf.

In der schönen Kunst- und Gartenstadt Düsseldorf am Rhein, wo vor ungefähr Jahresfrist der Deutsche Tischlertag tagte und Herr Mahardt, das Oberhaupt des Arbeitgeber-Schutzverbandes sein Licht leuchten ließ, ist es zwischen unseren Kollegen, der Innung und dem Arbeitgeberverein für das Holzgewerbe zu Differenzen gekommen. Geschürt durch den Großmacher Mahardt, dem es ja ein Greuel ist, überhaupt mit Arbeitern zu verhandeln, der gelegentlich des Deutschen Tischlertages den Düsseldorfer Schreinermeistern sagte: „Ach was, Einigungsamt, so was dulden wir nicht. Wir sind die Herren im Hause und haben zu bestimmen.“ dieser Herr bezw. der letzte Tischlertag hat es den Düsseldorfer Holzindustriellen angethan, sich einmal wegen der 1888er Errungenschaften unserer Kollegen zu rächen. Man hat bestrebt, durch möglichste Ausdehnung des Ueberstundenwesens nicht nur die neunstündige Arbeitszeit illusorisch zu machen, sondern eine zehn-, ja elfstündige Arbeitszeit einzuführen. Schon längere Zeit gingen unsere Kollegen diesem Beginnen ganz energisch zu Leibe, bis das Maß voll war und eine öffentliche Holzarbeiterversammlung sich mit der Sache beschäftigte.

Eine Resolution, worin 30 pZt. Aufschlag für Ueberstunden verlangt wurden, gelangte einstimmig zur Annahme. War diese Abwehrmaßregel auch gerecht, um so mehr, als eine ganze Reihe besserer Betriebe ohnedies schon entsprechende Aufschlag bezahlten und naturgemäß auch die wenigsten, eben nur unbedingt erforderlichen Ueberstunden machten, so wurde von Seiten dieser Herren der Spieß umgedreht und eine unverschämte Forderung des Deutschen Holzarbeiterverbandes hieraus geformt. Hierbei leistet sich der Vorsitzende des Arbeitgebervereins und zugleich des Einigungsamtes, Herr Siebel in Rath bei Düsseldorf, Großes.

Er, der den Düsseldorfer Schreinermeistern und Holzindustriellen nicht nur mit seiner in seinem Betriebe zehnstündigen Arbeitszeit Konkurrenz macht, sondern der es auch versteht, durch wesentliche Unterbietung bei Submissionen die Düsseldorfer Unternehmer zu schädigen. Kürzlich erhielt er auf diese Weise die Arbeiten für das hiesige Kreishaus, wobei, herborgerufen durch schlechtes Material, ihm wiederholt die Arbeiten verworfen wurden. Da geht keine Innung und kein Arbeitgeberverein diesem Treiben zu Leibe.

Vornehmlich hat es auch Herr Siebel auf die Vernichtung des Deutschen Holzarbeiterverbandes abgesehen. Der Letztere hat es nämlich fertig gebracht, die Leute der Firma Siebel zu organisiren. Schnell war man bei der Hand, den Leuten durch Anschlag im Betrieb es freizustellen, sich von den sozialdemokratischen Hezern loszusagen oder die Arbeitsstelle zu quittiren. In den Tagesblättern der umliegenden Industriestädte in Rheinland und Westfalen, im Deutschen Arbeitsmarkt (Essen) usw. sucht Herr Siebel tüchtige Schreiner bei dauernder Arbeit. Unlängst lotfte er einen verheirateten Verbandskollegen nach hier, um ihn nach 14 Tagen wieder zu entlassen, weil man dahinter kam, daß es Einer vom Verband war. Einem Kollegen, auch von auswärts, wurde auf Offerte die Frage gestellt, welcher Organisation er angehöre, natürlich wurde darauf die richtige Antwort ertheilt, daß die Organisationsfrage der Arbeiter dem Unternehmer garnichts angehe. Dieses vorweg, weil dem aus Folgendem leichter ersichtlich, was man in Arbeitgeberkreisen vor hat. Nach der öffentlichen Holzarbeiterversammlung fand eine Einigungsamtssitzung statt, in der die Verhandlungen scheiterten.

Trotzdem die Arbeitervertreter die Forderung auf 10 A pro Ueberstunde ermäßigten, wurde mit der Generalausperrung gedroht. Mittwoch, den 3. Juni, fand abermals eine öffentliche Holzarbeiterversammlung statt, in welcher die maßgebendsten Unternehmer vertreten waren. Dem lieben Frieden der Hand zu bieten, nahm die Versammlung das Angebot der Unternehmer an:

1. 5 A Aufschlag für Ueberstunden, auch bei Akkordarbeiten;
2. Festsetzung einer bestimmten Zahl von Ueberstunden;
3. Wahl von Arbeiterausschüssen, die über die Nothwendigkeit der Ueberstunden zu informiren sind und mit den Kollegen zu berathen haben;
4. Ueberstunden, welche über das festgesetzte Maß vorkommen sollten, resp. nöthig würden, sollen mit einem Aufschlag von 10 A pro Stunde bezahlt werden;
5. die neunstündige Arbeitszeit bleibt, wo selbige eingeführt, bestehen;
6. da, wo die neunstündige Arbeitszeit noch nicht besteht, ist selbige in kurzer Zeit einzuführen;
7. diejenigen Unternehmer, welche die neunstündige Arbeitszeit nicht einführen, werden bei Streikzeiten mit ihren Arbeitern, eben wegen dieses Punktes, von dem Arbeitgeberverein und der Innung nicht unterstützt.

Diese Vorschläge wurden von der Versammlung den Lohnkommissionen der drei Arbeiterorganisationen zur Berathung mit den Unternehmern am Einigungsamt überwiesen und sollten durch Korporativvertrag festgelegt werden.

Der Frieden war, so glaubten Alle, geschlossen. Die Kollegen hatten aber die Rechnung ohne den Wirth gemacht. In der kurz darauf folgenden Einigungsamtssitzung wurde einer Kommission von drei Arbeitgebern und drei Arbeitnehmern die spezialisirte Berathung der einzelnen Punkte überwiesen, welche einer späteren Sitzung des Einigungsamtes die Resultate zur Berathung resp. zur Beschlußfassung

vorzulegen hatte. In der Kommission war man sich über die wesentlichsten Punkte klar, so daß am Freitag, den 12. Juni, die endgültige Regelung vor dem Einigungsamt stattfinden sollte. Dem Starrsinn der Unternehmer ist es zuzuschreiben, daß die Einigung scheiterte, noch ehe in die eigentlichen Verhandlungen eingetreten wurde, und zwar bei dem Punkt Arbeiterauschuß.

Man will uns die Arbeiterausschüsse bestimmen, mit ganz sonderbaren Verlaufsrichtungen, und zwar so, daß Maßregelungen an der Tagesordnung wären und die gegenseitigen Bestimmungen nur auf dem Papier ständen. Es sollen nur solche Leute im Ausschuß fungiren dürfen, die mindestens ein Jahr resp. ein halbes Jahr im Betriebe sind. Zieht man hierbei in Betracht, daß in manchem Betrieb ein derartiger Wechsel besteht, daß an einen Ausschuß überhaupt nicht gedacht werden kann, wie erst dann, wenn von solchen Leuten ein Ausschuß gebildet wird, die keiner Organisation angehören, den Unternehmern, unter Berufung auf die älteren Leute, weil diese mit Allem einverstanden sind, angenehm erscheinen. Dieser Punkt war es auch, um den selbst die einsichtigsten Unternehmer mit ihren Kollegen am Einigungsamt den größten Krach bekamen und mit uns die Sitzung verließen.

Das Unerhörteste, die Generalausperrung, ist also Beschluß der Unternehmer.

Vornehmlich war es auch hier wieder Herr Siebel, der mit banger Miene einem ehrlichen Frieden entgegen sah. Nun dem so ist, werden auch die Holzarbeiter Düsseldorfs trotz der angeblichen ¼ Million Mark, welche man uns als Kampffonds von Seiten der Unternehmer entgegenzustellen beliebt, den Kampf aufnehmen, in dem Bewußtsein, die Kollegen Deutschlands hinter sich zu haben. Donnerstag, den 18. Juni, findet eine öffentliche Holzarbeiterversammlung statt, welche über die weiteren Maßnahmen zu bestimmen hat. Kollegen Deutschlands, haltet den Zug nach Düsseldorf fern, unser Sieg bedeutet Euren Sieg, die Brutalität der Unternehmer muß an der Einigkeit der Kollegen zerbrechen.

Zur Beilegung der Ausperrung in den Unterweserorten.

Einen wahren Rattenkönig von Unrichtigkeiten und total falschen Behauptungen veröffentlicht Kollege Angelo in der letzten Nummer, so daß ich nothgedrungen noch einmal das Wort ergreifen muß.

In seiner Einleitung „beweist“ A., daß meiner Aufgabe in Bremerhaven eine nicht der Sache entsprechende Information zu Grunde lag, damit, daß ich in meiner vorigen Entgegnung das Wort „Streitvermittler“ gebrauchte. „Es war hier kein Streik, sondern eine Ausperrung“, sagt A. darauf und unterstellt mir damit, daß ich die Ausperrung für einen Streik angesehen hätte. Nun, ich glaube, gegen den Vorwurf einer solchen Begriffstüchtigkeit vor den Verbandsmitgliedern kein Wort erwidern zu brauchen. Traut A. mir wirklich ein solches Maß von Unfähigkeit zu, dann wird er ja meine alsbaldige Entfernung vom Punkte zu beantragen haben.

Auch der nächstfolgende Satz kennzeichnet so recht die Anschauungsweise des Kollegen A.: „Hätte die Ausperrung auch nur vier Wochen gedauert, so wäre es um das A 2200 betragende Gehalt des Genossen Dellerich sowie um jein ganzes Verbändchen (Werftarbeiter) gegangen gewesen.“ Dabei ist A. mehrere Jahre Bevollmächtigter unserer Zahlstelle gewesen und ist gegenwärtig noch Vorsitzender des Gewerkschaftskartells. Und ein solcher Mann hätte es zulassen wollen und selber gewußt, mehrere Tausend Arbeiter Wochen lang die großen Opfer

und Entbehrungen der Aussperrung ertragen zu lassen, nur um den Werftarbeiterverband zu sprengen und dessen Vorstehenden um seinen bezahlten Posten zu bringen. Offenbart dieser „fromme“ Wunsch, der leider auch von anderen Kollegen in Bremerhaven wiederholt mir gegenüber geäußert wurde, nicht geradezu eine Nothwendigkeit der Gesinnung? Niemand wird mir zumuten können, daß ich mich demselben hätte anschließen sollen. Wohl halte ich den Werftarbeiterverband für ein überflüssiges Organisationsgebilde, und stimme auch dafür, daß die ihm angehörenden Metallarbeiter sich dem Metallarbeiterverband, die Tischler sich dem Holzarbeiterverband anschließen sollten. Aber zu einem solchen würdelosen Vernichtungskampf gegen diesen Verband fehlt uns, außer den moralischen Gründen, auch jede formale Berechtigung, insofern nämlich der Werftarbeiterverband bis heute eine anerkannte Gewerkschaft ist; er ist sowohl bei der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands zugelassen und ebenso auch auf den Gewerkschaftskongressen vertreten gewesen.

Ich habe nicht nötig, den Genossen Dellerich gegen den Vorwurf unehrlicher Gesinnung, welcher in dem Hinweis auf sein Gehalt gefunden werden muß, zu verteidigen. Nur mein Bedauern spreche ich darüber aus, daß ein Mitglied unseres Verbandes den Vorstehenden eines gleichgesinnten Verbandes derartig behandelt, und daß man es mir zum Vorwurf anrechnet, daß ich mich demselben verkehrt habe. Denn hierauf allein beruht die Behauptung, ich hätte mich nur von Dellerich informieren lassen. Daß diese Behauptung in Wahrheit ist, steht fest, da die Mitglieder unserer Lokalverwaltung die wiederholten Besprechungen und Sitzungen, die ich mit ihnen sowie mit den Verwaltungen der übrigen Gewerkschaften und mit den Mitgliedern des Arbeiterausschusses abgehalten, nicht etwa ablegnen werden.

Eine weitere Unwahrheit ist es, daß ich unseren Kollegen mit der Entziehung der Unterstützung gedroht haben soll für den Fall, daß sie in der Versammlung gegen die Abmachungen sprechen würden. Ganz im Gegenteil habe ich mehr als einmal erklärt, daß es unserem Verbandsvorstand auf die Unterstützung der verhältnismäßig geringen Anzahl Mitglieder, mit welcher wir beteiligt waren, durchaus nicht ankommen würde. Ich habe ferner ganz besonders A. direkt aufgefordert, in der Versammlung zu erscheinen und dort seine abweichende Meinung vor den Aussperrten selbst zu vertreten. Dies hat A. auch versprochen, leider aber kein Versprechen nicht gehalten. Er blieb der Versammlung fern; diese beschloß nach langer und ziemlich heftiger Debatte mit 1000 gegen 70 Stimmen, die Vereinbarungen zu akzeptieren, und als ich daraufhin von Bremerhaven abgereist war, da setzte A. sich hin und verfaßte seine Protestresolution. Mit dieser „tapferen“ Taktik hat A. sich von vornherein selbst gerichtet.

Weiter bestreitet A., daß unsere Kollegen bereits vor meinem Eintreffen ihren Widerstand gegen die Akkordarbeit aufgegeben hätten, und meint, ich sei auch hierüber von Dellerich falsch informiert. Im nächsten Satz aber widerspricht er sich selbst und giebt zu, daß auch unsere Kollegen für die Resolution der Schiffszimmerer gestimmt haben. Damit ist die Wichtigkeit meiner Darstellung von A. selbst gegeben. Die nachträgliche Ausrede, die Zustimmung sei nur erfolgt, um Zeit zu gewinnen, kann ich nicht gelten lassen, umsoweniger, als für ein solches Verschleißen die Situation am Ort auch viel zu ernst war. In Wirklichkeit lautet der Beschluß der Zahlstellerversammlung vom 25. April: „Die Generalversammlung ist damit einverstanden, daß auf Grund der vorliegenden Resolution die Kollegen bei Leddenborg mit der Firma in Unterhandlung treten.“ Gemeint ist die Resolution der Schiffszimmerer, welche am 23. April in einer kombinierten Sitzung aller beteiligten Gewerkschaften beraten und angenommen, und durch welche der Widerstand gegen die Einführung der Akkordarbeit als zur Zeit aussichtslos, hauptsächlich aufgegeben worden war. Ueber diese Thatfachen brauchte Dellerich mich nicht erst zu informieren, sondern davon hatte ich schon Kenntniß vor meiner Abreise von Stuttgart aus den schriftlichen Berichten unseres Gewerkschafters.

Wie wenig A. selbst den wahren Hergang in Erinnerung hat, beweist er mit seinen Ausführungen über das Verlangen der Firma, die Sperre aufzuheben. „Die Vertreter haben die Sperre schnell aufgehoben und die Verhandlungen nahmen ihren Anfang. Würde die Sperre vor der Aussperrung aufgehoben sein, so wäre letztere überhaupt nicht erfolgt.“ Man sollte es nicht für möglich halten, daß derartige Unrichtigkeiten öffentlich ausgesprochen werden können. Nicht die Vertreter, welche dazu gar kein Recht hatten, haben die Sperre aufgehoben, sondern eine große Versammlung der Leddenborg'schen Arbeiter am 13. Mai, also vor der Aussperrung, hat diesen Beschluß gefaßt. Erst am anderen Tage, den 14. Mai, erfolgte alsdann trotzdem die Aussperrung.

Und wenn A. dann ferner schreibt: „Ja, dieselben Bedingungen, auf die Vertreter eingegangen sind, hat der Gesamtausschuß bei einer Mittagsversammlung mit der Werfleitung einstimmig angelehnt“, so stellt er damit die Wahrheit geradezu auf den Kopf. Dem Arbeiterausschuß waren in jener Mittagsberhandlung (am 14. Mai) die folgenden Bedingungen der Werft vorgelegt worden:

1. Alle Leute müssen sich verpflichten, Akkordarbeit zu übernehmen, deren Sätze von Fall zu Fall festgesetzt werden. (Nach den früheren Erklärungen der Werfleitung bedeutete dies, daß die Sätze von den Meistern allein je nach Willkür festgesetzt werden würden.)
2. Die Sperre ist aufzuheben, und ist dies in allen Mätern, welche dieselbe verhängt haben, bekannt zu geben. Die Streikposten sind einzuziehen.
3. Die Einstellung der Arbeiter erfolgt ohne Kündigung auf Probe.
4. Eine Einigung beim Bremer Vulkan muß ebenfalls stattgefunden haben.
5. Jede Agitation oder Maßregelung von Kollegen ist verboten. Zutridhandeln werden entlassen.
6. Geher und Wähler werden nicht beschäftigt.
7. Bei weiteren Zwistigkeiten und Nichtbefolgung der Abmachungen, oder falls das berechtigte Quantum an Arbeit (welch' definierter Begriff und welcher Anlaß zu fortgesetzter Schikane) nicht geleistet wird, erfolgt Schließung der Werft.

Dies der Wortlaut am Tage der Aussperrung. Weit entfernt, auf diese Bedingungen einzugehen, ist es uns gelungen, dieselben ganz wesentlich abzuändern, wie aus folgendem Wortlaut der endgültigen Vereinbarung (19. Mai) ersichtlich ist:

1. Alle Leute müssen sich verpflichten, Akkordarbeiten zu übernehmen, deren Sätze vorher mit den Uebernehmern von Fall zu Fall festgesetzt werden.
2. Die Einstellung von Arbeitern erfolgt ohne Kündigung auf Probe.
3. Eine Einigung beim Bremer Vulkan muß ebenfalls stattgefunden haben.
4. Jede Agitation und Maßregelung von Kollegen auf der Werft ist verboten. Falls dieselbe doch stattfindet, sollen die Thäter sofort entlassen werden.
5. Bei weiteren Zwistigkeiten über die Befolgung der Abmachungen, durch die erkannt wird, daß dieselben absichtlich umgangen werden, erfolgt Schließung der Werft, sofern eine Einigung zwischen beiden Parteien oder deren Vertreter auf der Werft nicht erzielt werden kann.

Hiermit vergleiche man die ursprünglichen Bedingungen der Werfleitung, und man wird den Unterschied unsehbar erkennen. A. aber behauptet, es seien dieselben Bedingungen und rehet dann noch in seinem Eingangsbrief von einem „objektiven Thatbestand“.

Zur Erläuterung sei noch beigefügt, daß der Satz von der Einstellung „auf Probe“ dem Wortlaut des § 13 der Arbeitsordnung entspricht, welche schon elf Jahre in Geltung ist. Deshalb legen wir auch keinen Werth darauf, die an sich ganz überflüssigen beiden Worte zu beseitigen. Mit dem Ausschluß der Kündigungsfrist aber hatten die Arbeiter schon im Voraus sich völlig einverstanden erklärt. Wie A. dazu kommt, von „vier Monate Probe“ zu sprechen, ist mir unverständlich. Die Kündigung soll nicht bloß auf vier Monate, sondern überhaupt ganz ausgeschlossen sein.

Zum Schluß legt A. mir noch die „trodden Worte“ in den Mund: „Wenn Euch das nicht paßt, die Versammlung hat hier nichts drein zu reden“ und „Wenn Euch das nicht paßt, so könnt Ihr ja die Zahlstelle auflösen“. Fast vergeht mir die Lust, auch auf diese Behauptungen noch zu erwidern. Den Ausdruck: „Wenn Euch das nicht paßt“, habe ich selbstverständlich überhaupt nicht gebraucht. Dagegen zeigten einzelne Kollegen in der letzten Sitzung der Lokalverwaltung einen solchen Kleinmuth und Thölen, als wollten sie nun Alle die Kinte in's Korn werfen, so daß ich darauf ironisch ihnen erwiderte: „Nun ja, dann löst doch gleich die ganze Zahlstelle auf“. Ebenso ist es mir nicht eingefallen, zu sagen, die Versammlung (der Zahlstelle) habe nichts drein zu reden, sondern ich habe nur nachzutheilen versucht, daß sie an der ganzen Sachlage auch nichts zu ändern vermöge. Die allein zuständige Versammlung war in diesem Falle die Versammlung der Aussperrten selbst. Die Organisationen hatten auf die Dinge nur sehr geringen Einfluß, weil von den 1600 ausgesperrten Leddenborg'schen Arbeitern nur 500 organisiert waren. Jede Verzögerung des Friedensschlusses hätte obendrein die Zahl der Aussperrten noch vermehrt, da die Aussperrung auf einigen anderen Werften bereits vorbereitet war. Diese und viele andere Gründe für meine Stellungnahme habe ich den Kollegen wieder und immer wieder vorgetragen, bis ich sie, und auch den Kollegen A., zum Schluß ersucht habe, nun doch ihrerseits irgend einen Vorschlag zu machen, wie die Sache denn anders zu behandeln wäre. Die Antwort darauf war ein allgemeines Stillschweigen.

Nach diesen Feststellungen überlasse ich es den Verbandsmitgliedern, für das jeßige Vorgehen des Kollegen A. die richtige Bezeichnung selbst zu wählen. **Theodor Leipzig.**

Zum Streik in Posen.

Der Streik der Möbeltischler ist zu Gunsten der Gesellen beendet. Der Erfolg dieses Streiks ist folgender: Die Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit in allen Möbeltischlereien, Festsetzung des Mindestlohnes eines ausgerehten Tischlergesellen auf 30 s pro Stunde, sowie bei Akkordarbeiten ein ausbedingener Akkordtarif für sämtliche Möbeltischlereien. Vor dem Streik bestand überhaupt in den Werkstätten für Möbeltischlerei keine Regelung in Bezug auf Arbeitszeit, Arbeitslohn und Akkordpreise. Durch die Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit sind Ueberstunden überhaupt nicht zulässig, nur können bei weißen Arbeiten in dringenden Fällen Ueberstunden gemacht werden, und zwar mit einem Lohnzuschlag von 10 pzt. bis Abends 10 Uhr und mit einem solchen von 20 pzt. für die Zeit nach 10 Uhr Abends.

Trotzdem die Kollegen in der Möbeltischlerei nach sechs-wöchigem schweren Kampf sich eine Besserung ihrer Lebenslage errungen haben, gilt es doch, jetzt, nach Beilegung aller Differenzen, auf der Gut zu sein, fest und treu zu seiner Organisation zu halten, damit das Errungene festgehalten werde. Um dieses durchzuführen, wird es wohl in den verschiedenen sogenannten Schundbuden aller Aufmerksamheit der Kollegen bedürfen, denn diesen Meistern wird es wohl sehr schwer fallen, sich an die neuen Bedingungen zu gewöhnen, welche ihnen nicht erlauben, die Gesellen, so wie früher, ganz nach ihrem Belieben zu entlohnern.

Der Streik der Bautischler steht für die Gesellen nach wie vor günstig, und mit Ausnahme einiger Pflichtvergessener, die sich zu Streikbrecherdiensten hergegeben haben, steht nach siebenwöchigem Kampf das Gros der Bautischler fest und treu zusammen. Den Meistern, welche nie daran dachten, daß die Organisation der Gesellen ihnen einen solch' lang andauernden Widerstand zu leisten im Stande wäre, graut allmählig vor der Macht dieser Organisation, und längst schon wäre dieser Kampf zu Gunsten der Gesellen beendet, wenn nicht einige bessergerestellte Schatzmacher unter den Meistern diejenigen ihrer Kollegen, welche zu Unterhandlungen bereit wären, durch Vereinbarung mit ihnen von einem Entgegenkommen den Streikenden gegenüber abgehalten hätten, und mit allem Einfluß auf dieselben bestrebt sind, dies bis jetzt zu thun.

Der Lohnkampf ist durch das Verhalten dieser genannten Herren auf die Kraftprobe zugespielt worden, mögen sie nun die Verantwortung dafür tragen, wenn verschiedene kleinere Meistereizungen dadurch an den Rand des Ruins

kommen sollten und nach Beendigung dieses Kampfes froh sein können, vielleicht als Geselle bei diesen Fabrikherren ein sorgenloses Dasein zu führen.

Also, Kollegen, der Streik der Bautischler dauert unverändert fort. Die Meister werden aus Anlaß der Beendigung des Möbeltischlerstreiks in den benachbarten Provinzen damit hausiren gehen, um Zugang nach Posen zu gewinnen.

Kollegen, da die Geschäftslage kurz nach Beendigung des Möbeltischlerstreiks noch durchgängig keine gute zu nennen ist, so müssen wir auch jetzt noch auf Fernhalten des Zuguges von Möbeltischlern dringen.

Im Interesse des Lohnkampfes der Bautischler ist nach wie vor Zugang von Bautischlern sowie Maschinenarbeitern nach Posen zu meiden.

„Ein sozialdemokratisches Bubenstück und Rügenkonglomerat“

betitelt sich ein Artikel des Herrn Stegerwald, früher Vorsitzenden des Christlichen Holzarbeiterverbandes, an der Spitze der Nr. 22 des „Der deutsche Holzarbeiter“, Verbandsorgan des Christlichen Holzarbeiterverbandes.

Wenn ich auf diese Entstellungen und Verdrehungen Stegerwald's in seiner Ablagerungsstätte im „Deutschen Holzarbeiter“ reagire, dann nicht deshalb, weil ich Beide etwa ernst nehme — denn im Entstellen und Verdrehen sind Beide groß, es ist ihnen zur zweiten Natur geworden und lassen sie sich den Rang in solchen Sachen nicht ablaufen —, sondern nur um zu zeigen, in wie weit sie Schädlinge sind. Bevor ich zum Hauptgegenstand des Artikels, den Streik bei der Firma Schmey & Diepenbrock in Altenessen eingehe, ein paar Worte über die Verdächtigungs- und „Hellscheerkunst“ des Stegerwald. Zunächst behauptet er, da nur neun Kollegen vom Deutschen Holzarbeiterverband an dem Streik beteiligt gewesen sind, hätten wir weder ein Risiko noch eine Verantwortung zu tragen gehabt. Ei, ei, das sollte allerdings Herrn Stegerwald wohl gefallen haben, wenn wir die Leitung des Streiks lediglich seiner wohlweisen Obhut und derjenigen seines Freundes Brust (Vorsitzender vom christlichen Bergarbeiterverband) anvertraut hätten, dann hätte allerdings der Streik viel ungenirt und frühzeitiger infolge der „glänzenden“ Klassenverhältnisse des Christlichen Holzarbeiterverbandes abgewimmelt werden können und Herr Stegerwald hätte heute nicht nötig, mehr als einen Seiten langen Wandwurm in der Sache in seinem Leibblatt erbrechen zu müssen. Weiter unterschreibt Stegerwald mir und dem Genossen Ostkamp aus Essen die Spekulation, Material aus dem Streik zu schlagen für die sozialdemokratische Partei und den Holzarbeiterverband, während der Christliche Holzarbeiterverband die Sache begahlen sollte. Dem gegenüber steht fest, daß Ostkamp prinzipiell nicht in den Streik eingegriffen hat, andererseits aber prallt wohl diese Unterstellung auf den Urheber selbst zurück, denn man sucht keinen Spießbuben hinter der Hecke, sofern man als solcher nicht selbst schon dahinter gesehen hat. Stegerwald begründet seine „Hellscheerkunst“ damit, man habe es „sozialdemokratischerseits“ für notwendig gehalten, wegen der beteiligten neun Mann einige „große Arbeiterversammlungen“ einzuberufen und in denselben mit den Allen bekannten Sprüchen und Straußbrüden den Unternehmern die „Schmisse“ zu verabsolgen. So glaube man, daß man mit wenig Geld der sozialdemokratischen Partei die Wahlgeschäfte besorgen und schließlich auch noch für den Deutschen Holzarbeiterverband etwas heraus schlagen könne.

So viel Worte, so viel Lügen. Erstens waren es nicht mehrere Arbeiterversammlungen, welche während der Zeit stattfanden, sondern es waren zwei öffentliche Holzarbeiterversammlungen, wovon die erste schon lange geplant war, bevor man an einen Streik in Altenessen dachte und in welcher ich ein Thema behandelt habe, welches in allen Zahlstellen des Gaus im Verlauf des Frühjahrs behandelt worden ist.

Wenn mittlerweile der Streik zum Austrag gekommen war, so lag doch nichts näher, als daß man sich dann damit auch in der Öffentlichkeit befaßt, welches dann auch zum zweiten Punkt der Tagesordnung mit der Annahme einer Resolution geschah, welcher auch die anwesenden christlichen Holzarbeiter einstimmig zustimmten. Daß ich in meinem Vortrage mit keinem Worte sozialdemokratische Wahlmache getrieben habe, müssen auch die anwesenden christlichen Holzarbeiter bestätigen, sofern sie ehrlich sein wollen. Dasselbe trifft zu auf die zweite öffentliche Holzarbeiterversammlung, welche nach Beendigung des Streiks stattfand und stattfinden mußte, um die Verrätherei eines Brust und Stegerwald an den Pranger zu stellen infolge ihres Verhaltens während des Streiks. Daß beide Versammlungen ausgezeichnet gut besucht waren, wenn auch die letzte von nur wenigen christlichen Organisirten (den Anweisungen Brust's in der „Essener Volkzeitung“, die Versammlung nicht zu besuchen, muß ja Folge geleistet werden), und die rege Theilnahme an der Diskussion nach meinen Ausführungen, ist wohl der beste Beweis dafür, daß die Essener Kollegen, auf das Beste empört, die Machination der christlichen Arbeiterführer zu würdigen wissen werden. Der Lorbeer im christlichen Ruhmeskranz der Arbeiterführer, welchen sich dieselben bei der letzten Gewerbegerichtswahl in Essen errungen durch ihre des- und wehmüthige Winselei um die Gunst und die Unterstützung der Arbeitgeber, damit sie ja nicht von den Reichen von ihren Posten verdrängt würden, aber trotz alledem ganz energisch verdrängt wurden, ist wiederum um einen vermehrt worden.

Nun zu dem Verlauf des Streiks in Altenessen selbst. Am 17. April, am Tage vor Ablauf der Kündigungsfrist, tagte in Altenessen eine gemeinschaftliche öffentliche Holzarbeiterversammlung der beiden Verbände, in welcher Kurtzschaid, Vorsitzender vom Christlichen Holzarbeiterverband, und meine Person anwesend waren. In dieser Versammlung gelobten sich Alle, treu zusammen zu halten. „Einer für Alle und Alle für Einen“. Nicht unerwähnt mag hier bleiben, daß Kurtzschaid den Ausspruch Napoleons zitierte: „Ich liebe den Verrath, aber den Verräther verachte ich“. Weiter wurde das gegenzeitige Versprechen abgegeben, eine jede eigenmächtige Maßnahme behufs Beilegung des Streiks zu unterlassen, nur den Vertretern beider Organisationen wurde dieses Recht zuerkannt. Der Streik ver-

rief ohne allen Zweifel günstig, im besten Einvernehmen suchten sich die Streitenden beider Organisationen den Rang abzulassen in der Abhaltung des Zuguges, was ihnen auch größtenteils gelang. Außer einigen Stehengebliebenen und mehreren Zimmerleuten, welche die Firma an die Schreinerarbeiten gestellt, gelang es letzteren, nur wenige Arbeitswillige zu importieren. Die Gesamtzahl dieser Hausstreifer betrug in der vierten Woche des Streiks ganze 14 Mann, gegenüber den vor dem Streik in dem Betrieb beschäftigten circa 70 Kollegen. Ob dieses nun Anlaß genug war, die Beilegung des Streiks in die Wege zu leiten, darüber hätten wir mit uns reden lassen, aber mit dem nunmehrigen einseitigen, hinterlistigen Vorgehen der Christlichen, trotz ihrem gegebenen Versprechen vor dem Streik, konnten wir uns nun und nimmermehr einverstanden erklären. Durch Zufall erfuhren unsere am Streik beteiligten Kollegen am 12. Mai, daß auf Veranlassung der Christlichen der geniale christliche Vergarbeitsführer Brust mit der Firma Schmeß & Diepenbrod Vermittelungen angebahnt hätte. Auf diese telephonische Nachricht eilte ich sofort nach Alteneßsen und fand auch Stegerwald vor. Unseren Kollegen, welche mir diese Mitteilung gemacht, wurden christlicherseits Vorhaltungen darüber gemacht, der beste Beweis dafür, daß ich den Herren höchst ungelegen kam. Es äußerte sich dieses auch sofort in einer scharfen Auseinandersetzung zwischen Stegerwald und mir, wobei, nebenbei bemerkt, Stegerwald äußerte, daß er garnicht des Streiks halber gekommen sei, sondern nur, um mit Brust als Mitglied des Gesamtausschusses der christlichen Gewerkschaften Rücksprache über die Aussparungen in Festerlohn und Firmasens zu nehmen, während er in seinem Artikel unumwunden zugiebt, telegraphisch gerufen worden zu sein. Die Thatsache, daß Brust schon Tags vorher einen Bittelbrief an die Firma gesandt (als einen solchen haben ihn die Firmeneinhaber später bezeichnet), und gleichfalls am Abend vorher anlässlich der Einweihung eines öffentlichen Gebäudes in Alteneßsen (der große Brust muß ja bei solchen Anlässen stets dabei sein) mit den Firmeneinhabern Sch. und D. konferiert hatte, konnte nicht mehr ungeschehen gemacht werden. Zweifellos wurde hier schon die ganze „Sache“ gemacht und war die Vorsprache Brust's dann am 13. Mai bei der Firma nur eine Masche, um uns Sand in die Augen zu streuen. Das Ergebnis seiner Vorsprache trat, laut seiner nachherigen Berichterstattung, gleich Null, wenigstens erklärte er, die Firma hätte sämtliche Forderungen rundweg abgelehnt, aber offenbar hat er uns schändlich angelogen, indem er am Schlusse erklärte, daß aber die Firma bereit sei, zwei Tage später, also am Freitag, den 15. Mai, die gewählte Kommission zwecks weiterer Unterhandlung zu empfangen, nur Müller (ein Mitglied von uns) müsse ausscheiden, weil die Firma unter keinen Umständen mit diesem unterhandeln wolle. Selbstverständlich habe ich gegen diese Geheimniskrämerei protestiert, aber die übergroße Mehrzahl der beteiligten Christlichen ließ Müller laut Abtinnung, fallen, nachdem dieser selbst erklärte, er wolle nicht der Stein des Anstoßes sein und lieber zurücktreten, aber man solle dann an seiner Stelle einen anderen Kollegen von uns ernennen (was dann auch geschah), aber eine Unrichtigkeit ist es, daß Stegerwald, wie er schreibt, selbst diesen Vorschlag gemacht habe. Der Dünkel und die Ueberhebung eines Brust zeigte sich auch bei dieser Gelegenheit im hellsten Lichte, indem er mit einer Frechheit, die nur ihm eigen ist, sich erlaubte, mich anzujahren, ich hätte mich überhaupt nicht in Sachen einzumischen, die mich nichts angingen.

Die eingefädelte Komödie wurde also, entsprechend der Mehrzahl der Christlichen, unter Führung von Stegerwald und Brust am 15. Mai weiter und zu Ende gespielt. Auf fallend war zunächst, daß sich an diesem Tage der Entscheidung Keiner von den christlichen „Führern“ eingefunden hatte, wohl ein Beweis dafür, daß Brust die „Sache“ schon gemacht und die Kommission mit ihrer Vorsprache bei der Firma nur die Form zu wahren hatte. Weiter war auffallend, daß nunmehr nach Verlauf von zwei Tagen der Kommission die Forderungen seitens der Firma angeblich bewilligt worden sind, nachdem sie sich kurz vorher auf einen gegenseitigen Standpunkt gestellt hatte. Allerdings kam der Pferdefuß nach, nämlich, unser Kollege Müller solle nicht wieder eingestellt werden, wohl deshalb nicht, weil „Ehren-Brust“ bei der Firma von acht beteiligten Sozialdemokraten geredet hatte (die Inhaber waren so freundlich, diese Thatsache der Kommission gegenüber auszulaudern), die ohne allen Zweifel die christlich Organisierten in den Streik gepeht hätten. Die Namen unserer übrigen Kollegen kannte zweifellos Brust nicht, und so begnügte man sich mit diesem einen Sünder. Wir haben nun abermals darauf bestanden, gemäß gegebenem Versprechen der Christlichen vor Beginn des Streiks, „Einer für Alle und Alle für Einen“, unter dieser Bedingung die Abmachungen nicht zu akzeptieren und den Streik weiter zu führen, aber abermals wurde der Kollege Müller mit allen gegen 14 Stimmen der Streitenden geopfert. So das Ende vom Streik. Wahrlich, Stegerwald mit seinem Freunde Brust haben keine Veranlassung, ob dieses „Friedensschlusses“, welcher durch Verrath erkauft wurde, Siegeshymnen anzustimmen.

Was wurde erreicht? Die Beibehaltung der zehnstündigen Arbeitszeit ist nicht offiziell von der Firma bewilligt worden, man hat es nur jedem Arbeiter anheimgestellt, nur zehn Stunden arbeiten zu können. Die Organisationsarbeiten wurden nicht anerkannt. Ein Arbeiterauschuß sollte gewählt werden, statt dessen wurde jeder Arbeiter bei Wiederaufnahme der Arbeit die alte Arbeitsordnung unterschreiben. Nur das Stellen von Glaspapier und Feilen seitens der Firma wurde gewährt, sowie einige recht nebensächliche Forderungen. Dem gegenüber wurde der Kollege Müller geopfert, und was hat er verbrosen? War er ein Geger, fauler oder schlechter Arbeiter? Keineswegs. Müller (Drechsler) hat sich nur auf fortwährendes Drängen seitens der christlichen Kollegen vor Beginn des Streiks in die Kommission wählen lassen, um nachher nicht als Feigling von diesen beschrien zu werden. Er ist ein sehr fleißiger Arbeiter und hat den höchsten Lohn in dem Betriebe verdient; er durfte sich Freiheiten in seinem Arbeitsverhältnis herausnehmen, wie es kein anderer Arbeiter hätte thun dürfen. Wie ist ihm von der Firma etwas in den Weg gelegt worden, nicht nur die Achtung dieser, sondern auch diejenige sämtlicher Mitarbeiter hat er sich durch sein anständiges und ruhiges Benehmen erworben; aber was bringt nicht ein christlicher Arbeiterführer Brust Alles fertig?

So der Sachverhalt des Alteneßener Streiks als Antwort auf den sozialdemokratischen Vubenstüd- und Lügenlongo-meratsartikel des ehrlichen Stegerwald.

August Dartung.

Fachschule für Instrumentenmacher in Berlin.

Unter dieser Ueberschrift brachte die „Musikinstrumenten-Zeitung“ in Nr. 28 einen Artikel, der von uns nicht unbeachtet gelassen werden soll.

Nach der „M.-Z.-Z.“ soll der Mangel an einer Fachschule in Fachreisen oft und recht schmerzhaft empfunden werden sein und zu lebhaften Klagen Anlaß gegeben haben. Und da diese Industrie einen kolossalen Export nach überseeischen Ländern habe, der ein Beweis ihrer Leistungsfähigkeit bedeute, so sei es auch eine Nothwendigkeit, dieses goldene Kunsthandwerk auf seiner Höhe zu halten und es durch sorgfame Heranbildung eines geeigneten Nachwuchses weiter zu fördern und zu unterstützen. Es sei zu bebauern, daß die Regierung diesen Industriezweig, der jährlich Millionen in das Land bringt, und dem Staat seinen Steuersäckel mit füllen hilft, noch immer so stiefmütterlich gegenüber steht! Nachdem dann noch behauptet wird, daß es den Lehrlingen oft sehr, sehr schwer fällt, bei einem Meister Alles das zu erlernen, was an praktischen und theoretischen Kenntnissen nöthig ist, betrachtet die „M.-Z.-Z.“ es als ganz selbstverständlich, daß die Instrumentenmacher, da sie die Interessirtesten an dieser Frage seien, die Anregung zur Errichtung einer Fachschule in die Hand nehmen und der Behörde das nothwendige Material unterbreite.

Wir sind keine Gegner einer Fachschule, nur sind wir der Meinung, daß diejenigen, die den größten Nutzen aus diesem „goldenen Kunsthandwerk“ ziehen, auch verpflichtet sind, die Kosten für eine derartige Einrichtung zu tragen. Die große Mehrzahl der Instrumentenmacher merkt von den Millionen, die jährlich durch diesen Industriezweig in das Land fließt, sehr wenig, denn für sie fällt von Jahr zu Jahr immer weniger davon ab.

Seit Jahren warer die Arbeiter sehr oft gezwungen, in harten Kämpfen eine Verschlechterung ihrer Lage zu verhindern. In vielen Fällen gelang dieses nicht. Nur zu oft mußten die Arbeiter die Erfahrung machen, daß die Unternehmer, wenn die Arbeiter versuchten, ihren Antheil an den Millionen wenigstens auf der alten Höhe zu erhalten, sich nicht scheuten, unbekümmert um die Qualität der Arbeit, jeden Arbeitswilligen, einmalk, ob derselbe vom Kanalbau in Rixdorf, vom Badtrug eines Wäckermeisters oder vom Zentral-Viehstall kam, als geeignet zum Instrumentenmacher hielt.

Wir hatten erst kürzlich bei einer anderen Sache Gelegenheit, darauf hinzuweisen, daß die Artikelschreiber der „M.-Z.-Z.“, soweit sie über die Arbeitsverhältnisse in der Musikindustrie schreiben, nicht mit allzu viel Kenntnissen belastet sind. Wir möchten auch an dieser Stelle bezweifeln, daß dem Schreiber des Artikels in Nr. 28 der „M.-Z.-Z.“ bekannt ist, wie der Arbeitsprozeß in einer Pianofabrik vor sich geht und wie er sich seit Jahren, namentlich in Berlin, gestaltet hat.

Wir sehen davon ab, an dieser Stelle die Verhältnisse bei den mehr als ein halbes Hundert zählenden Dachstuben- und Zwischenmeistern, die in vielen Fällen mit einer Anzahl junger Burschen, die ein paar Wochen auf eine bestimmte Arbeit (Rüben oder Poliren eines bestimmten Theiles der Fronten oder halben Kästen) abgerichtet werden, zu schildern. Es ist längst bekannt, daß dieses System wohl geeignet ist, den Instrumentenbau für den Unternehmer zu einem goldenen Handwerk zu machen, dagegen in der Geschichte des Instrumentenbaues kein Ruhmesblatt bedeutet, sofern eine derartige Geschichtsschreibung nicht lediglich vom Standpunkt des profitlüsternen Unternehmers geschieht. Daß es eine Anzahl Firmen gab, und noch giebt, die in der Provinz von „Lundiger“ Hand hergestellten Kästen und Umbau in großen Mengen weiter verarbeiteten, sollte den Artikelschreibern der „M.-Z.-Z.“ auch nicht unbekannt sein. Daß die betreffenden Unternehmer dabei nicht die Absicht verfolgten, den Instrumentenbau Berlins auf seiner Höhe zu halten, wenigstens nicht, soweit derselbe, um mit der „M.-Z.-Z.“ zu reden, als Kunsthandwerk in Frage kommt, das wissen die Arbeiter wohl am besten zu beurtheilen.

Seit Jahren ist man von Seiten der Unternehmer bestrebt, durch rationelle Theilung beim Umleimen, Masten, Umbau- und Frontenmachen den gelerntem Arbeiter möglichst vollständig zu beseitigen und durch ungelernete, und was für den Unternehmer die Hauptsache ist, billigere Arbeitskräfte zu ersetzen.

Aber auch bei den Bodenmachern und nicht minder den Zusammensetzern sind in letzter Zeit bedeutende Veränderungen vor sich gegangen. Während bis vor Kurzem nur ab und zu bei der Herstellung des Bodens die Stege besonders hergestellt wurden, giebt es gegenwärtig schon eine Anzahl Firmen, die die bisherige Arbeit eines Bodenmachers in sechs bis acht Theile getheilt haben. Während eine solche Firma bei der alten Methode etwa sechs bis acht und noch mehr geübte Bodenmacher beschäftigte, genügen jetzt deren zwei bis drei, während die Uebrigen durch alle möglichen Kategorien von Arbeitern ersetzt werden. Auch die berühmte Wellfirma C. Bockstein hat den Versuch gemacht, neben dem Verrippen die Stege besonders herstellen zu lassen, wobei namentlich bei dem letzteren der dafür in Anrechnung gebrachte Abzug in keinem Verhältnis zu der verminderten Arbeit steht.

Bei den Zusammensetzern ist es nicht besser, neben den Betrieben, in denen diese Arbeit in eine erste und zweite Hälfte getheilt wurde, giebt es eine ganze Anzahl, die die bisher von einem Arbeiter in 3 bis 4 Tagen gemachte Arbeit in bis zu elf Theilen zerlegten.

Daß die Verwendung von Arbeiterinnen, namentlich in der zuletzt angeführten Branche, bereits erfolgte, geschah wohl auch nur zu dem Zweck, um für einen geeigneten Nachwuchs zu sorgen? Daß unter diesen Verhältnissen von einer gründlichen Ausbildung der Lehrlinge nicht die Rede sein kann, wissen die Arbeiter längst. Hat so ein Lehrling eine nicht zu kurz bemessene Zeit als Hausdiener und Laufbursche abolvirt, so werden die einzelnen Fächer des Instrumentenbaues nach einander durchgepeitscht. In den meisten Fällen sind die ersten Theile

längst wieder verschminkt, wenn bei den letzten begonnen wird. Sehr oft kann man auch die Beobachtung machen, daß gerade in den Fächern, wo der betreffende Lehrling dem Unternehmer den größten Nutzen schafft, auch am längsten verweilt wird. Für gewöhnlich wird das zuletzt durchgeleitete nach als späterer Erwerbzweig gewählt.

Daß bei dieser Methode der Ausbildung nicht das Interesse des Lehrlings gewendet und gefördert wird, versteht sich ganz von selbst. Wir finden es sogar sehr begreiflich, daß immer mehr die Ansicht platzgreift, daß es eine zwecklose Zeitverschwendung ist, durch Jahre lang: Lehrzeit (unter 1/2 bis 4 Jahre geht es nicht ab) dem Unternehmer erheblichen Nutzen zu verschaffen, um dann nach beendeter Lehrzeit ein möglichst kleines Theilchen einer Arbeit schablonenmäßig herzustellen.

Daß diese Ausbeutung der Lehrlinge aufhören wird, wenn Berlin eine Fachschule für Instrumentenmacher erhält, daran glauben wir einstweilen noch nicht. Wir sind aber auch nicht im Zweifel, daß die Arbeiter auch in Zukunft noch manden Strauß auszufechten haben werden, um bei der stets fortschreitenden Entwicklung der Theilung der Arbeit zu ihrem Rechte zu gelangen.

Wir lehnen es ab, dafür einzutreten, daß aus dem Säckel der Steuerzahler eine Einrichtung geschaffen wird, die in erster Linie denjenigen zum Nutzen gereicht, die schon bisher den Niesenantheil von den Millionen gezogen haben, die durch den Instrumentenbau in das Land gebracht wurden; die es in vielen Fällen zu ganz erheblichen Reichtümern gebracht haben. Möge man doch den Versuch machen, von dem erheblichen Gewinnantheil des Unternehmers einen Bruchtheil für die Beseitigung des schwer empfundenen Mangels zu verwenden. Möge man ferner veranlassen, daß die interessirten Fachreise zur Unterstützung einer derartigen Einrichtung ebenso spendth sind als wenn es gilt, Kirchengeladen zu schenken oder Maitreffen zu unterhalten. Wir sind überzeugt, daß bei einigem guten Willen es möglich sein wird, ohne Hilfe der Regierung eine Institution zu schaffen, deren Fehlen nach der „M.-Z.-Z.“ schon zu lebhaften Klagen Anlaß bot, und daß die „M.-Z.-Z.“ veranlaßt, sich an diejenigen Arbeiter zu wenden, deren Vorhandensein sie sonst nicht gerne sieht.

Wir trauen nämlich der „M.-Z.-Z.“ nicht zu, daß sie sich mit ihrer Aufforderung an diejenigen Kreise der Arbeiter getrandt hat, die bisher der Organisation fern standen. Denn es wird ihr bekannt sein, daß derartige Unternehmungen, wie sie hier von den Arbeitern verlangt werden, nicht von Einzelnen, sondern nur erfolgreich von Vereinen usw. unternommen werden können.

Sollte vielleicht eine Beförderung bei der „Musikinstrumenten-Zeitung“ noch möglich sein?
August Stiefeld, Berlin.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Die Zahlstelle Ober-Schöneweide erhebt seit 1. April einen Lokalbeitrag von 15 \mathcal{M} pro Woche neben dem ordentlichen Verbandsbeitrag. Antragsgemäß wird der Zahlstelle hierdurch die Genehmigung erteilt, den angegebenen Lokalbeitrag auch weiterhin zu erheben, so daß die Mitglieder in Ober-Schöneweide einen Wochenbeitrag von insgesammt 60 \mathcal{M} zu entrichten haben.

Desgleichen wird der Zahlstelle Oldenburg die Genehmigung erteilt, einen Lokalbeitrag von 5 \mathcal{M} pro Woche zu erheben, so daß die Mitglieder in Oldenburg fortan einen Wochenbeitrag von insgesammt 40 \mathcal{M} zu entrichten haben.

Nachstehende als verloren gemeldete Mitgliedsbücher werden hiermit für ungültig erklärt:

- 94711 Wilhelm Weber, Tischler, geb. 1. 11. 71 zu Reiz.
- 125790 Jakob Obon, Schreiner, geb. 19. 8. 70 zu Colmar i. G.
- 138976 Bort. Reiner, Tischler, geb. 8. 11. ? zu Düren.
- 162889 Oskar Böschel, Drechsler, geb. 24. 1. 61 zu Döbeln.

Stuttgart, den 18. Juni 1903.

Der Vorstandsvorstand.

Sterbefaßel.

- August Felder, Schreiner, geb. 12. 10. 78 zu Ravensburg, gest. 5. 8. 03 zu Neutlingen.
- Richard Host, Tischler, geb. 27. 11. 76 zu Glauchau, gest. 30. 5. 03 zu Glauchau.
- Fr. Harm, Stellmacher, geb. zu Bartelslhagen, gest. 14. 6. 03 zu Hamburg.
- Abau Hoffmann, Schreiner, geb. 17. 11. 73 zu Weiden-Gesäß, gest. 9. 6. 03 zu Frankfurt a. M.
- Augustin Druggner, Schreiner, geb. 26. 8. 69 zu Schwandorf, gest. 12. 6. 03 zu Singen a. S.

Ehre ihrem Andenken!

Die Ortsverwaltungen.

Korrespondenzen.

(Die Schriftführer der Zahlstellen und Vereine werden dringend ersucht, nur schmales Papier zu gebrauchen und nur auf einer Seite zu beschreiben.)

Wschaffenburg. Eine gemeinsame Sitzung der Verwaltungenmitglieder der hiesigen Zahlstelle, derer des christlichen Holzarbeiterverbandes und der Mitglieder des Gesellschaftsausschusses, einigte sich für eine am 23. Mai stattgefundene öffentliche Holzarbeiterversammlung dahin, den Kollegen folgende Forderungen an die Arbeitgeber zur Annahme zu empfehlen: 1. Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit (welche bereits im Jahre 1897 zurkannt war),

Gauvorsteher Bauer. Aber auch für die Zukunft wird ihnen nicht mehr Glück blühen, wenn sie die bisher und auch in dieser Versammlung innegehaltene „konservative“ Richtung ihrer Agitation nicht gänzlich über Bord werfen. Der Referent sprach über alles Mögliche, nur nicht über die Aufgabe und Erziehung der Mitglieder zur Solidarität und Opferwilligkeit. Er betrachtete zwar die „Kassenmenschen“, konnte aber nicht genug Rühmendes finden für die Unterstüßungsvereine der Gewerkschaften, ja, er belächelte sogar die von den „Schärfen“ Hartmann, Schumacher usw. befürwortete Taktik, die doch weiter nichts bezweckt, wie eine schärfere Propagierung des Solidaritätsgedankens. Das Relief des Vortrages bildeten unter dem Stigma: „Freiheit für die Berufsorganisationen“, natürlich die bekannten Einwände auf die sozialdemokratische Partei, ohne deren angebliche Einwirkung sich die wirtschaftliche Situation nicht so zugespitzt hätte, und auf die Verbände der freien Gewerkschaften. „Den Einfluß politischer Parteien sowohl wie der Arbeitgeber fernzuhalten, ist das Verdienst der Gewerkschaften, und deswegen ist ein Zusammenschluß mit den sozialdemokratischen Verbänden nicht ratsam.“ Und dann folgten als Beweis für die Richtigkeit dieses Grundsatzes die bekannten Verdrehungen und Unwahrheiten über Terrorismus und Unkollegialität der Verbände, sowohl von dem Referenten als von einzelnen Mitgliedern. Diese Dinge waren für den Kollegen Bauer leicht auf ihren wahren Werth über Unwerth zurückzuführen. Im Prinzip erkannte derselbe die Gleichberechtigung aller Arbeiterorganisationen, auch der Gewerkschaften an, in der Praxis jedoch so lange nicht, als diese nicht der ihnen einzig und allein zustehenden Aufgabe, die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen der Berufskollegen, gerecht würden. Alle Einrichtungen der Organisation dürften nur diesem Zwecke, als notwendig zur Verbesserung der Existenzverhältnisse, dienen und nicht Selbstzweck sein. Der angeblichen Einwirkung der sozialdemokratischen Partei auf die Verbände wurde von ihm gegenübergestellt die Verdienste dieser Partei um Organisation in Bezug auf ihr einmüßiges und kräftiges Eintreten für das Koalitionsrecht und für Verbesserung der Sozialreform. Als Beweis für die von den Gewerkschaften — wenn auch jetzt nicht mehr öffentlich — propagierte Lehre von der Harmonie zwischen Kapital und Arbeit führte er die Fälle an, daß in Ouedlinburg ein Doktor und in Zerbst gar der Fabrikherr Fiedler selber Leiter der Girsch-Dunder'schen Ortsvereine wären. Und dann wurde von ihm sowohl das Unwahre wie das Verwerfliche ihrer Agitation gezeigelt, das immer darin gipfelt, Profelthen zu gewinnen mit dem Schlagwort: „Niedrige Beiträge, große Unterstüßungen.“ Er stellte ihnen gegenüber, daß der Deutsche Holzarbeiterverband verhältnismäßig jetzt schon mehr nach dieser Richtung und vom 1. April nächsten Jahres ab ganz unverhältnismäßig mehr leisten wird. Zum Schluß stellte er ihnen die Prognose, daß, wenn sie den Mahnrufen der Entwicklung des wirtschaftlichen Lebens für die Zukunft nicht mehr Rechnung tragen würden, die Frage der Gleichberechtigung dann überhaupt außer Betracht käme, weil die Entwicklung dann einfach über sie hinwegschreiten würde.

Schmölln. Neue Wesen lehren gut, könnte man zu dem Vorgehen des neuen Werkführers in Grunert's Uhrengehäusefabrik sagen — wenn der Mann nicht zu bekannt wäre, als daß wir uns von ihm mit der Zeit eine Besserung versprechen könnten. „Nein, er gefällt mir nicht, der neue Bürgermeister“, müssen wir vielmehr mit Goethe im „Faust“ ausrufen. Der neue Bürgermeister in unserem Falle heißt: Albin Reuche, früher Kleinmeister allhier, später, durch ein Erbtheil dazu veranlaßt, Mitinhaber der Uhrengehäusefabrik Schade & Co., noch später wiederum Theilhaber einer Uhrengehäusefabrik in Johannegeorgenstadt, und nun: Als ich wiederkam! Den Streik vor einigen Jahren bei der Firma Schade & Co. hatte in der Hauptache Herr Reuche verschuldet. Er ist den Schmöllner Uhrengehäusearbeitern ein alter Bekannter. Gätten die Arbeiter den im vorigen Jahre von uns an sie gerichteten Mahnruf richtig vernommen und hätten sie damals gehört, es stände heute besser um ihre Macht. An dem Tage, wo die Lohnsünderei und die Ausbeuterei ihnen unerträglich werden wird, werden sie das Verwerfliche ihres Thuns bedauern. Unter diesem Zeichen werden sie aber in einem einmal entbrannten Lohnkampf nicht siegen. Nein, dazu gehört vor allen Dingen eine That — und diese That ist, wenn wir es den Schmöllner Kollegen noch einmal sagen sollen: Tretet in den Verband ein, und behaltet Euch untereinander eine dauernde Einigkeit! Die Vorkommnisse bei Grunert & Co. hätten bei Vorhandensein dieser für die Arbeiter so nützlichen Eigenschaften garnicht vorkommen können. Nun habt Ihr den Jammer da. Der Eine geht, der Andere wird gegangen, die Anderen müssen sich ihrem Schicksal schließlich ergeben. Wohl oder übel! Doch Herr Reuche ist ja nicht der Besitzer, auch nicht der Mitbesitzer des Betriebes, in dem alle Tage so und so viel von dem eiden — für den Unternehmer natürlich — Mehrwert zu Haus geschafft wird, bis es langt, den Grundriß abermals zu vergrößern und schaffende Hände in noch weiterer Anzahl zu beschäftigen bzw. für sich in erhöhtem Maße arbeiten zu lassen. Der Kapitalismus sagt: Wenn ich nur immer recht viel bekomme, Ihr Anderen könnt sehen, wie Ihr auskommt. Reuche hat das gelernt, er kennt die Drohung, er kennt auch den Deyt. Das Krupfen versteht er, wenn sich ohne viel Geschid, außerordentlich. Es war jedenfalls nicht notwendig, daß er in einer Fabrik Unterhändler fand, deren Besitzer sehr reiche Leute sind und zweifellos darüber hinwegkamen, wenn der Geldschrant weniger oft geleert werden mußte. Die Johannegeorgensstädter Firma ist so viel wir wissen, nicht emporgekommen, so lange Herr Reuche, der frühere selbstständige Meister, den Ton in Bezug auf das Lohnrische angebehen hat. Durch Abzüge allein, Herr Reuche, wird keine gute Arbeit geleistet, es müssen auch die Arbeiter dabei sein, die mit Lust und Liebe eine Arbeit verrichten. Zum Produzieren gehören also immer Zwei, der Arbeiter, der die Arbeit leistet, und der Fabrikant, der das Geschäft führt. In unserem Falle scheint der Werkmeister Reuche das Geschäft zu führen. Wie er das thut, dürfte die Zeit lehren. Selber machen wird die Kisten und die Dreherei aber Herr Reuche niemals, wenn es einmal soweit kommen sollte, selbst wenn er dazu die Fähigkeiten besäße. Es bleibt also ganz entschieden eine offene Frage für die Firma, ob sie mit der Arbeitslohn herabdrückenden

Thätigkeit des Reuche auf eine längere Zeit noch ihr Einkommen erhärt, ob sie schließlich mit sammt dem Herrn Reuche ihr ganzes Vermögen verlieren und sich als diejenigen von der Öffentlichkeit bezeichnen lassen will, die zwar die schlechtesten Arbeiter hat, aber auch die allerhöchsten Löhne bezahlt. Ober aber, ob die Firma ihren alten, guten Aufden sie bis über das Inland hinaus erworben und in gewissenhafter Arbeit, ohne Zanl und Streit mit den Arbeitern, erreicht hat, auch fernerhin behalten will. Also für heute genug. Wir schließen mit den Worten, die sich beide Theile, Arbeiter wie Fabrikanten, zu Herzen nehmen möchten, und die den Nagel auf den Kopf treffen; sie lauten kurz: **Nichts halb zu thun, ist edler Geister Art.**

Vom schwäbischen Oberland. Daß in Ravensburg eine Zahlstelle des christlichen Holzarbeiterverbandes errichtet worden ist, haben wir bereits mitgeteilt. Unsere Aufgabe soll es diesmal nicht sein, uns mit jenem Verband zu beschäftigen. Die Zentrumsmenschen haben nun einmal ihre Freude und ein Interesse daran, die Kräfte der Arbeiter zu zersplittern. Eine Verrücktheit des Arbeiterverbandes kann bekanntlich nur verhindert werden, wenn derselbe keine geschlossene Phalanx bildet. Sobald die Kollegen dies einsehen, werden sie zu ihrem Vortheil den schwarzen Arbeiterfreunden den Laufpaß geben. Gilt es der modernen Arbeiterbewegung eins anzuhängen, dann sind unsere Winkblätter in Oberstübchen und auch im Allgäu eifrig an der Arbeit. Als die „Tribunpflichtigkeit der Stuttgarter Holzarbeiter“ unter dem Stichwort: „Welche ungeheure große Summen die deutschen Arbeiter für die sozialdemokratische Agitation zahlen“, von der „Arbeitgeber-Zeitung“ auf die Bahn gebracht wurde, hat der „Oberschwäbische Anzeiger“, hat die gesamte schwarze Garde das gesunde Pressen seinem Referat aufgetischt. Man spricht also, wenn man die Einnahmen und Ausgaben des Holzarbeiterverbandes kritisiert, turgen von „sozialdemokratischer Agitation“. Als nun aber in Nr. 2 unseres Verbandsorgans und in der „Schwäbischen Tagwacht“ nachgewiesen wurde, daß die Stuttgarter Zahlstelle seit Bestehen des Verbandes 27 638,16 mehr erhalten als einbezahlt hat, waren unsere Amts- und Kreisblätter nicht so anständig, von dieser Thatfache Notiz zu nehmen. Diese können einfach ihren Leserkreis aus dem Arbeiterstande nur dann erhalten, wenn sie ihm unwahre Thatfachen mittheilen, wenn sie die moderne Arbeiterbewegung ganz gehörig verleumdern. Daß unter solchen Umständen auch der „Wahlwisch der Reaktionsparteien“ über die Ablehnung der sogenannten Sozialreform durch die sozialdemokratischen Abgeordneten in unserem „Oberschwäbischen“ eine Ablagestätte finden mußte, konnte Niemand verwundern. Und doch müssen die Arbeiter den vom Reich gezahlten Zuschuß durch ihre direkten und indirekten Steuern, den von den Arbeitgeber geleisteten Beitrag durch ihre Arbeit selber zahlen. Unsere Amtsblätter thun ja Alles, um die unteren Volksklassen im politischen und wirtschaftlichen Unverständnis zu erhalten, doch sie überschätzen den Erfolg ihrer Thätigkeit, wenn sie annehmen, daß sich unter den Arbeitern noch Viele finden, die sich durch die äußerliche Zusammenstellung einiger Bestimmungen verblüffen lassen. Es gehört nicht viel Schulung dazu, um zu erkennen, daß Bestimmungen sehr häufig mehrdeutig sind. Erst jüngst stimmte ein erheblicher Theil der Konservativen und Agrarier gegen den Zollwucher, wie er im Karlsrufer Antrag dem Reichstage zur Beschlußfassung vorlag. Wolte deshalb Jemand den ländlichen Schutzollinteressenten erklären: Seht da, die Konservativen lehnen den Schutzoll und vertathen Eure Interessen! — wie würden die Zollwucherer — und mit Recht! — über schändliche Verleumdung klagen. Natürlich stimmten sie nur deshalb mit den Sozialdemokraten gegen den Zollwucher, weil das vorliegende Gesetz ihnen des Zollwuchers nicht genug bot.

Wenn aber dieses Beispiel lehrt, daß die Konservativen, in anderen Fällen auch das Zentrum, selbst die parlamentarische Taktik verfolgen, durch Ablehnung eines Gesetzes bekunden zu wollen, daß es ihnen nicht weit genug geht, so ist es eine doppelt erbärmliche und nur der niedrigsten Gesinnung erreichbare Lügenhaftigkeit, der Sozialdemokratie aus ihren in vielen Fällen aus ähnlichen Gründen erfolgten Ablehnungen Vorwürfe zu schmieden.

Unser oberschwäbisches Zentrum (wir haben nämlich ein besonderes) thut sich ganz gethätig wegen ihrer That der Wittwen- und Waisenversorgung hervor. Wie diese Dinge jetzt aber stehen, würden auf eine Wittve jährlich M 23 Unterstüßung entfallen. Mindestens so viel hat sie für die infolge der Pollerhöhungen ihrer werdenden Lebensmitteln mehr auszugeben. Ebenso geht es den Arbeitern, welche von jeder Mark, die sie auf Grund der erhöhten Pölle für Lebensmitteln mehr ausgeben müssen, noch nicht einmal 10 % für ihre Wittwen und Waisen zurückerhalten. So sieht die Fürsorge des Zentrums für die Bedürftigsten des Volkes aus!

Die Unternehmer im Allgemeinen und ganz besonders die des Zentrums thun trotz ihrem großen Geschäftsrisiko recht viel für die Arbeiter; dies beweist schon die Belastung der Industrie durch die Arbeiterver sicherungen, so predigen uns jene Selben alle Tage. Sie vergessen ganz zu erwähnen, daß der Arbeiter bei seiner Berufsthatigkeit stündlich seine gesunden Knochen zu riskieren hat.

Sehen wir uns nur die Unfallversicherung in den sechs- zehn Jahren ihrer Wirksamkeit an, von denen ausgehend die bürgerliche Presse die Millionen den Arbeitern vorrechnet. An diesen Millionen steht das Blut von 93 692 Menschen, die in dem eben bemerkten Zeitraum ihr Leben lassen mußten; an diesen Millionen steht das Blut von 933 362 weiteren Unglücklichen, die länger als drei Wochen an den Folgen der Unfälle in der Industrie leiden mußten, das heißt zum großen Theile heute als Krüppel ihr Leben fristen. Die durchschnittliche Zahl der Getödteten betrug also pro Jahr 6168 Personen, während es 58 335 Verunglückte gab!

Wir werden diesen Faden in der nächsten Nummer weiter spinnen. Doch dürfte Vorstehendes genügen, um die Kollegen des Oberlandes und die des Allgäu zu veranlassen, alle Behauptungen der Amts- und Kreispreffe mit Vorsicht aufzunehmen. Der wahre Freund der Arbeiter ist und bleibt die moderne Arbeiterbewegung.

Burgens. Seit dem 8. Juni befinden sich die Tischler in Streil's Möbelfabrik im Streik. Stehen geblieben ist nur der Tischler Günther. Am Abend des 8. Juni beschäftigte sich eine gut besuchte öffentliche Versammlung im „Schlügenhause“ mit dem Zustand und mit den bisherigen Verhandlungen, die seit geraumer Zeit schon stattgefunden haben, um die Differenzen möglichst auf gutlichem Wege zu erledigen. Kollege Neusch aus Leipzig besprach zunächst die niedrigen Löhne und Akkordsätze, die in der Streil'schen Möbelfabrik gezahlt werden und bekämpfte sie als vollständig ungenügend. Die Organisation und die Gewerkschaft haben alle gütlichen Mittel und Wege eingeschlagen, um den Streik doch noch zu verhüten. Leider seien aber alle Versuche an dem Verhalten der Herren Streil gescheitert. Der Kampf sei nun entbrannt, und möge derselbe noch so lange dauern, die Streikenden werden mit ihren Kindern und Familien nicht zu hungern brauchen. Herr Streil hat ältere Arbeiter deshalb entlassen, obgleich sie Jahre lang dort beschäftigt waren, nur weil sie es gewagt haben, Verbesserungen zu fordern. Die Gewerkschaft, die noch in letzter Minute Alles versuchten, den Streik zu verhüten, wurden unter Androhung von Polizeigewalt von den Herren Streil abgewiesen. Kollege Neusch erklärte zum Schluß, daß es nun an den Kollegen selbst und an der gesammten Arbeiterschaft Burgens liege, auszuhalten, um den Kampf zum Nutzen der Ausständigen zu Ende zu führen. Es sei nur ein Abwehrstreik, die Ausständigen verlangten weiter nichts, als die Löhne und die Akkordsätze, die bereits vor einigen Jahren bezahlt wurden. In der Diskussion wurde auf die verschiedenen Uebelstände hingewiesen und weiter eine große Reihe von Mißständen zur Sprache gebracht. Ganz besonders wurde der stellvertretende Werkmeister Wagner verurtheilt. Er versuchte es, die Löhne und die Lebenslage der Arbeiter zu verschlechtern; zum Theil hat er auch bei den Tischlern Abzüge für Werkzeug u. gemacht. Wie die Löhne dort bestellt sind, geht daraus hervor, daß tüchtige Tischler oft nur auf M 12 bis M 15 gekommen sind. Das ist kein Wunder, wenn man bedenkt, daß die Akkordpreise bei Streil zum Theil ganz bedeutend niedriger sind als in Eilenburg. Die Versammlung gab vier Kollegen die Ermächtigung, ihre angefangene Arbeit fertigzustellen. Mit einer kräftigen Aufforderung, auszuharren im Kampfe, wurde die Versammlung geschlossen.

Eingelaut.

Stimmen zur Generalversammlung der Central-Franken- und Sterbekasse der Tischler zc.

Die 52. Wahltheilung nahm in einer am 7. Juni stattgefundenen Versammlung einstimmig folgenden Antrag an, der der Generalversammlung unterbreitet werden soll:

1. Umwandlung der Central-Franken- und Sterbekasse der Tischler usw. in eine Zufukasse.
2. Anlehnend an den Entwurf 8 des Vorstandes statt drei Klassen deren fünf zu schaffen mit folgendem Eintrittsgeld und Beiträgen:

	Eintrittsgeld	Beiträge
1. Klasse.....	M. —,50	M. —,30
2. "	" 1,—	" —,40
3. "	" 1,50	" —,50
4. "	" 2,—	" —,60
5. "	" 2,50	" —,70

- Als Unterstüßung ist der 28fache Beitrag anzunehmen:
1. Klasse..... pro Woche M. 7,50
 2. "
 3. "
 4. "
 5. "

Der 4. und 5. Klasse können nur Diejenigen beitreten, welche keiner weiteren Krankenkasse angehören oder einen Durchschnittslohn von M. 4,50 für die 4. Klasse und M. 5 und mehr für die 5. Klasse nachweisen können.

Für Neuintretende beträgt die Karenzzeit 13 Wochen. Die Unterstüßungsdauer beträgt im ersten Jahre der Mitgliedschaft 18 Wochen. Als Sterbegeld ist der 180fache Beitrag anzunehmen ohne Rücksicht auf das Mitgliedsalter.

Wir eruchen sämtliche Wahltheilungen, hierzu Stellung zu nehmen, um möglichst vor der Generalversammlung über die Stimmung der Mitglieder Klarheit zu schaffen.

Die 52. Wahltheilung.

J. A.: Die Ortsverwaltung Müllheim a. N. H.

Dem Vorortsbevollmächtigten für die 17. Wahltheilung der Central-Franken- und Sterbekasse der Tischler usw. ging, mit dem Kassenkempel versehen, ein Flugblatt folgenden Inhalts zu:

An die Mitglieder der 17. Wahltheilung der Central-Franken- und Sterbekasse der Tischler usw.
 Werthe Kollegen!
 Die Zahlstelle Göpenich hat den Bevollmächtigten, Tischler Paul Meyer, Ablerhof, als Kandidaten zur Generalversammlung in Würzburg aufgestellt. Wir bitten, Ihre Stimme auf denselben zu vereinigen; derselbe ist ganz entschieden gegen jede Beitrags-Erhöhung und gegen die Beamten-Gehälter in Hamburg. Er verspricht, die Interessen der Klasse zu Gunsten der kleinen Zahlstellen zu wahren.
 Mit kollegialem Gruß die Ortsverwaltung Göpenich.
 Demnach würde der empfohlene Kandidat der „kommende Mann“ für unsere Klasse sein! Ohne jede Beitrags-Erhöhung bringt er es fertig, die Klasse auf die Höhe zu bringen, den Mejerfondes genügend zu dotieren, kurz, der Gegenmeister kommt il faut ist fertig! Dazu noch ein wenig Popularkitscherei, wie, daß er gegen die Erhöhung der Beamtengehälter ist, genau wie auf dem Verbandstag der Holzarbeiter in Mainz, und fertig ist der Kandidat, wie er zu gebrauchen — wäre, wenn

Berichtungs-Anzeiger.

(Unter dieser Rubrik kostet jede Zeile 10 A.)

Altona. Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß die Versammlung am 24. Juni ausfällt. Die Ortsverwaltung.

Berlin. Branche der Stellmacher. Donnerstag, den 25. Juni, bei Gängel, Rosenhalerstr. 57. Es ist notwendig, daß ein Jeder Kollege erscheint.

Charlottenburg. Montag, 22. Juni, Abends 8 1/2 Uhr, im „Volkshaus“.

Hüffelhof. Dienstag, 23. Juni, Abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Bergerstr. 8. — Sektion der Möbelschreiner. Samstag, den 20. Juni, Abends 9 Uhr, bei Erlinghagen, Kölnnerstr. 26.

Obbitts. Am Sonnabend, den 27. Juni, Abends 8 Uhr, im „Wohlfahrt“. Tagesordnung: 1. Vortrag des Kollegen R. Bindner. 2. Besprechung des Gartenfestes. 3. Geschäftliches. Alle Kollegen werden ersucht, zu erscheinen. Die Ortsverwaltung.

Salberstadt. Sonnabend, den 27. Juni, bei Kranemann, Westendorf 26.

Anzeigen.

Anzeigen, welche in die laufende Nummer aufgenommen werden sollen, müssen spätestens Dienstags Vormittags in unseren Händen sein.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Cöpenick. Den reisenden Mitgliedern zur Nachricht, daß die Reiseunterstützung vom 19. Juni bis 3. Juli beim Kollegen Schäfer, Sühnerländerstr. 1, Abends von 6—7 Uhr, ausbezahlt wird. Die Ortsverwaltung.

Nördlingen. Herberge und Verkehrslokal befinden sich jetzt im „Gasthaus zum braunen Hahn“, Am Kirchenplatz. Reiseunterstützung wird daselbst Mittags von 12—1 und Abends von 7—8 Uhr ausbezahlt. Die Arbeitsvermittlung geschieht zur selben Zeit. Das Umschauen ist unbedingt zu unterlassen.

Oldesloe. Der Arbeitsnachweis befindet sich Segebergerstraße 22. Das Umschauen ist verboten. Die Ortsverwaltung.

Starnberg. Die Reiseunterstützung wird jetzt vom Kollegen Paul Strauß, Leutstenerstraße 29 1/2, Mittags von 12—1 Uhr und Abends von 6—7 Uhr, ausbezahlt.

Strahburg i. G. Den reisenden Kollegen zur Kenntnis, daß die Herberge sich nach wie vor in der Zentrallherberge „Wäckerherberge“, Alle Kornstraße 1, bei Wwe. Schwab, befindet. Ebenfalls wird auch die Reiseunterstützung ausbezahlt.

Worms. Der Arbeitsnachweis befindet sich jetzt ab im Gewerkschaftshaus, Mainzerstraße 19, woselbst auch Abends von 7 bis 8 1/2 Uhr Reiseunterstützung ausbezahlt wird. Wir bitten die durchreisenden Kollegen, unseren Arbeitsnachweis zu benutzen.

Berlin.

Achtung, Holzarbeiter!

Der Arbeitsnachweis der Berliner Tischlermeister und Holzindustriellen, Alexanderstraße 31, ist streng zu meiden.

Zentral-Arbeitsnachweis

Der Zentral-Arbeitsnachweis der Holzarbeiter aller Branchen wie Tischler, Pianofortearbeiter, Drechsler, Stellmacher, Bürstenmacher, Korbmacher, auch für Stockarbeiter, Verputzwerker u. Kammmacher befindet sich **Engel-Ufer 15**, Gewerkschaftshaus, Zimmer 11. Daselbst auch Auszahlung der Reiseunterstützung und Herberge. Die Arbeitsvermittlung geschieht unentgeltlich. Die Ortsverwaltung des Deutschen Holzarbeiterverbandes.

Aufforderung.

Der Kollege Leonhard Wuggenthaler, Schreiner aus Nordberg, wird ersucht, seinen Verpflichtungen gegenüber Sebastian Löbl baldigst nachzukommen. Dessen Adresse erbittet Die Ortsverwaltung Reichenhall. J. A.: K. Scheider, Innsbruckerstr. 4, 2. Et.

Verwaltungsstelle Hamburg.

Sonntag, den 5. Juli:
10jähriges Stiftungsfest
in „Gertig's Mühlenkamp“, bestehend in Konzert, Gesangsvorträgen, Preisregeln, Preisstücken sowie Damen- und Kinderbelustigungen und Ball. Nachmittags 2 Uhr Festzug mit Musik. Karten sind im Bureau und beim Vertrauensmann zu haben. Das Festcomité.
Hermann Barthauer, sende Deine Adresse an **Paul Leichter**, Jauernig (Deherr, Schleien)

Kollege Otto Zimmermann aus Sangerhausen, Holtzer, sende mir umgehend Deine Adresse. **A. Steimert**, Stuttgart, Urbanstr. 69, 8. Et.

Tüchtige Büffettischler

erhalten lohnende Beschäftigung. **Möbelfabrik Saalfeld, Helmstedt.**
20 solide, tüchtige Möbelschler aufournirte und massive Arbeit per sofort bei gutem Lohn gesucht. **H. A. Schulte, G. m. b. H.** Möbelfabrik und Kunsttischlerei, Papenburg a. d. Ems.

Tüchtige Stuhlschreiner,

die nach Zeichnung arbeiten können, sofort gesucht. **Otto Vetter**, Möbelfabrik, Stuttgart.
Einige tüchtige Stuhlpolsterer per sofort gesucht. **S. Funck**, Möbelfabrik, Gaildorf (Würtbg.).

Hartgummi-Drechsler.

Jüngerer lediger Drechsler, mit der Fabrication von Hülsehalter durchaus vertraut, für dauernd nach Süddeutschland gesucht. Offerten mit Angabe der seitherigen Thätigkeit und Lohnansprüchen unter **L. K. 69** an die Expedition d. Bl.

Holzdrechsler sofort gesucht gegen guten Lohn. Dauernde Arbeit. **Herm. Lampe**, Mech. Holzdrechlerei, Sagen i. W.

Korbmacher auf Ballonkörbe verlangt **B. Fechner & Sohn**, Korbwarenfabrik, Oranienburg.

Gesucht ein tüchtiger **Korbmachergeselle** auf Geschlagen und Reparatur. Dauernde Beschäftigung. **H. Ahrens**, Korbmachermeister, Rendsburg.

Zwei Korbmacher auf Großgeschlagen für sofort gesucht. **Franz Schindler**, Martranzstädt.

2 tüchtige Gesellen finden gutlohnende, dauernde Beschäftigung, spez. auf grüne Arbeit. **Haase & Co.**, Korbmacher, Gittersee b. Breslau, Postchappelerstr. 34.

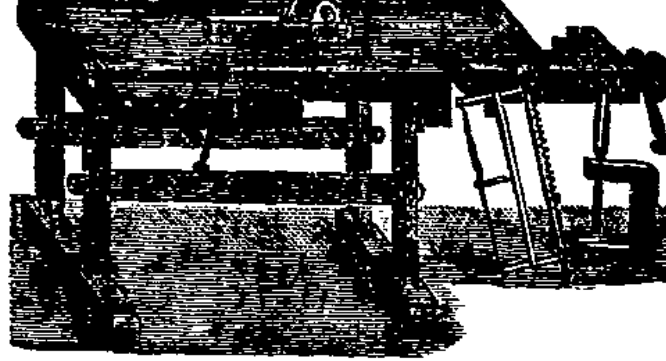
Suche noch **2 Korbmacher** auf Ballonkörbe. Gutes Holz und etwas Reisevergütung zugesichert. **C. Dölz sen.**, Korbmachermeister, Burgstücken b. Nordstemmen.

Zwei tüchtige Korbmacher auf Großgeschlagen per sofort gesucht. **Herm. Köhn**, Rößlin.

Suche einen tücht. **Korbmachergesellen** auf geschlagene Arbeit. **J. Schaldt**, Korbmacher, Darmstedt (Holst.).

3 bis 4 Korbmachergehilfen auf Roharbeit werden sofort aufgenommen. Dauernde Arbeit. **Eduard Rösler**, Korbfabrik, Zuckmantel b. Teplitz i. Böhmen.

2 Korbmacher auf Mattarbeit. **Ludw. Behsen**, Trittau i. S.



Tischlerwerkzeuge, Hobelbänke.

Titus Axen, Altona. Preislisten gratis und franko.

Meinel & Herold
Harmonika-fabrik
Klingenthal (Sa.) Nr. 108.
versenden unter Garantie direkt an die Spieler per Nachnahme ihre vorzüglichen Harmonikas.
Nur 4 1/2 M.
kostet eine solide Cons.-Jug.-Harm. mit 10 Tasten, 50 farb. Stim. (2. Chörig). Pa. Stahlfederzug, off. Claviatur, 3 theil. (11 theil.) weit ausziehbarer Balg mit Metall-schrauben, vernickelte Metallbasaklappen, Größe ca. 35 cm, dieselbe Harmonika, 3 echte Register, 3 chörig, 70 Stim., prächtiger Orgelton, kostet **nur 6 M.**
Selbstlernschule u. Holzspiel umsonst hierzu. 2, 3, 4, 6, 8 chörig; 2 u. 3 reih., sowie sogen. Wieser Harmonikas in ab. 120 Nr. können billig u. doch gut. Neuerer Catalog (100 Seiten stark m. 200 Abbild.) umsonst. Musikwerke, Violinen, Mundharmon., Bandonions, Saiten billig. Garantie: Zurücknahme und Geld-rettung. Kein Risiko. Ueber 5000 Dank-schreiben.

Umsonst und franko erh. jed. mein. Pracht-Katalog m. ca. 3000 Abbildung. v. Messer, Sägen, Sensen, Wägen, Feinwerk, Gold- und Silberwaren etc. (unentgeltlich f. jed. Haushalt). Empfehle unübertroffene Silberstahl-Feinwerk-messer mit Stahl zu 2 Mk., bitz Diamantstahl 3 Mk. gegen Nachnahme oder vorherige Kassa. **Fritz Hammesfahr**, Fochs-Sollingen, Stahlw.-Fabr. u. Versand.

Fuchsschwänze, anerkt. beste Qual., billigste Pr., gewöhnl. u. gefrägte, D. R.-G. M. 192 293, liefert in allen Größen. **G. Wiendl**, München, Dalbestr. 3.

Entgehende Stellmacherei in lebhafter Seefahrt Norddeuschl. ist mit Gebäude, Werkst., Holz u. Werkz. preisw. z. bel. Ant. zu vert. Offert. u. T. W. 70 an die Expedition d. Bl.
15 Schock einjährige Weiben zum Preise von M. 18,— pro Schock, franko Baggon Alt-Damm, verkauft **Franz Fischer**, Rosengarten b. Alt-Damm.

Hobelbänke

aller Art fabrizirt und giebt billig ab **Hermann Gorit**, Werkzeugfabrik, Siegnitz i. Schl. Preisliste mit Abbildungen gratis u. franko.

Tischler-Fachschule Detmold

Drei- u. sechsmonatl. Kursus. Eintritt am 1. jedes Monats. Bewährte Ausbildung.

Das Luvain's Grün
senden wir dem kaufenden Publikum **kostenlos u. ohne Kaufzwang** in Gestalt praktischer Muster-Kollektionen und reichhaltiger Kataloge. **= Direkter Bezug =**
gediegen-eleganter Herren-Anzug- und Paletotstoffe, Damenkleider- und Blousenstoffe jeder Art, Weiss- und Baumwollwaren, Gardinen. Fertiger Wäsche, Bedarfsartikel für Damen, Herren- und Kinder. — Grösste Auswahl, billigste Preise.
Aufträge von Mk. 15 an portofrei.
Muster-franco, Katalog gratis
Tuchausstellung Augsburg 271.
(Wimpfheimer & Cie.)

Anhaltische Staatliche, vom Staate beaufsichtigte und subventionirte Lehranstalt
Bauschule — Getrennte Abteilungen für **Hochbautechniker u. Steinmetze.**
• Zerbst. • Reifeprüfungen, Regierungskommissar. Lehrpläne kostenfrei. Der Direktor: Opperheke, Professor.

Paul Horn, Hamburg
Pappel-Allee 26—36 **Eilbeck** Pappel-Allee 26—36
Fabrik chemischer Produkte.
Paul Horn's Mattpräparate (als: Mattine, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut wasserecht, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken.
Paul Horn's Monopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Oelanwendung) haben sich in den grössten Fabriken dauernd Eingang verschafft.
Paul Horn's wasserechte Beizen in allen Holzfarben, auch almahagoni und englischgrün, rauhen das Holz nicht auf, prachttvolle Farbentöne, sofort trocken.
Paul Horn's Politur-Glanz-Lacke, farblos und färbend, sind als das Vorzüglichste weltbekannt, hochfeiner, zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auftragen, polirfähig, dauerhaft, schnell trocknend.
Paul Horn's Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holzporen mit Schellackmasse.
Paul Horn's Schellack-Politur-Extrakte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte.
Paul Horn's Patent-Politur zum Reinpulieren erzeugt durch einen einzigen Ballen glasharten, blitzblanken Glanz, entfernt alle Oelwolken u. verhindert unt Garantie d. Oelausschlagen. Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerter und geprüfter Waare zum Versand gebracht.
Paul Horn's Flintsteinpapiere sind überall gelobt, da zähe und scharf.
Paul Horn's diverse Sorten Leim sind preiswerth und von ff. Qualität.
Paul Horn liefert Ia. rectificirten 96% Spiritus unter zollamtlicher Kontrolle.
Paul Horn ist „preisgekrönt Hamburger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1889.“
Paul Horn erhielt das Preisdiplom auf der Tischlerei-Ausstellung Hamburg 1889.
Paul Horn besitzt das Ehrendiplom der Drechlerei-Fachausstellung Leipzig 1890.
Paul Horn sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus allen Fachkreisen, div. Fachschulen und Gerverbe-Museen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen.
Paul Horn versendet Preisbücher gratis und franko.
1895 „Goldene Medaille“, Lübeck.